Beschluss
des Nürnberger Rates für Integration und Zuwanderung
vom 14.05.2021

-öffentlich-
-einstimmig angenommen-

Präventions- und Gegenmaßnahmen in Bezug auf Corona in gefährdeten Stadtteilen

Antragsteller: Horst Göbbel

In Nürnberg ist die Zahl der Corona-Infizierten besonders in einigen Stadtteilen nach wie vor hoch. Die Stadtverwaltung wird daher gebeten,

- das Impfen aller Impfwilligen in den besonders betroffenen Stadtteilen ohne Berücksichtigung der Prioritätenliste umgehend zu starten;

- verbesserte und verstärkte Aufklärung von zugewanderten Menschen über Corona (auch bei Hausärzten mit mehrsprachigem Infomaterial – Plakate, Broschüren) und Werbung für die Impfung gegen Corona insbesondere in Brennpunktvierteln (was auch von der Bundesregierung unterstützt wird – Corona-Lotsen, Info-Busse, mobile Impfstationen sowie verstärkte Information) in die Wege zu leiten;

- stadtteilbezogene Erhebungen und laufende Auswertungen in bestimmten Stadtteilen mit erhöhtem Anteil an Menschen mit Migrationsgeschichte (z.B. Gostenhof, Südstadtbereich) unbedingt durchzuführen (ähnlich wie in Köln).

Der Integrationsrat unterstützt die aktuellen Aktionen der Stadt in dieser Hinsicht und wünscht ein höheres Tempo der Aktivitäten.

Begründung:

In Nürnberg liegt die Sieben-Tage-Inzidenz – trotz Doppelzählungen – nach wie vor über 200, während Erlangen und Schwabach wieder unter 100 sind. Für Nürnberg gibt es daher keine Lockerungen der Corona-Regeln, für Erlangen und Schwabach dagegen schon.

Seit Wochen wird in den Medien behauptet, dass Nürnberger mit Migrationshintergrund sich offensichtlich überproportional in bestimmten Stadtteilen mit dem Corona-Virus anstecken und auch entsprechend mehr schwere Fälle in den Kliniken zu verzeichnen sind (vgl. die Links zu und die Textauszüge aus entsprechenden Medienberichten in der Anlage zu diesem Antrag).

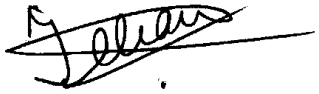
Ob einer erkrankten Person aus einem der betroffenen Stadtteile tatsächlich immer eindeutig ein Migrationshintergrund zugeordnet werden kann, mag dahingestellt bleiben (laut dem Gesundheitsamt wird z.B. die Staatsangehörigkeit erkrankter Personen nicht erhoben). Angesichts der offensichtlich zugespitzten Lage muss nun endlich gehandelt werden.

Offenbar resultiert das erhöhte Ansteckungsrisiko in diesen Stadtteilen aus einer Kombination von unter der dortigen Einwohnerschaft überdurchschnittlich vorherrschenden prekären Beschäftigungsverhältnissen, vergleichsweise beengten

Wohnverhältnissen und einer stärkeren Impfskepsis aufgrund der Sprachbarriere/mangelnden Aufklärung bei vielen dort ansässigen Menschen mit Migrationshintergrund. Da diese Faktoren die stärkere Verbreitung von Covid-19 begünstigen, sind auch besondere, oben bereits geschilderte Präventions- und Gegenmaßnahmen in den gefährdeten Stadtteilen angebracht.

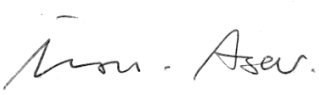
Nürnberg, 14.05.2021

Der Vorsitzende



Ilhan Postaloğlu

Die Schriftführerin



Gülay Incesu-Aşar

Anlage zum Beschluss „Präventions- und Gegenmaßnahmen in Bezug auf Corona in gefährdeten Stadtteilen“ vom 14.05.2021::

Donaukurier
25.03.2021

Nürnberger mit Migrationshintergrund stecken sich offensichtlich überproportional mit dem Corona-Virus an

(https://www.donaukurier.de/lokales/hilpoltstein/Covid-19-Auf-der-Suche-nach-den-Ursachen;art596,4753450**)**

Faktoren wie Bildung, beengte Wohn- und miese Arbeitsverhältnisse in den Vierteln sind vermutlich ausschlaggebend für die Infektionen. Stadtrat Dörfler von den Freien Wählern sagte schon Ende März 2021, es sei Fakt, dass fast 50 Prozent der positiv auf Corona Getesteten aus den Stadtteilen Gostenhof, Galgenhof, Tafelhof und Gibitzenhof kämen, also aus Vierteln, in denen zahlreiche Menschen mit Migrationshintergrund leben.
Im März 2021 hat Nürnbergers Gesundheitsreferentin Britta Walthelm (Grüne) mit einer Corona-Statistik im Rathaus aufhorchen lassen. Demnach stammen aktuell mit 49,4 Prozent fast genau die Hälfte der akuten Corona-Infizierten in Nürnberg aus sozial angespannten Quartieren wie Gostenhof. Dabei machen die Bewohner der dicht besiedelten Quartiere gerade einmal etwas mehr als 35 Prozent an der Gesamtbevölkerung aus. Auch die behandelnden Ärzte im Nürnberger Klinikum hätten laut einer Sprecherin derzeit "schon den Eindruck, dass Covid-Patienten mit Migrationshintergrund leicht überrepräsentiert" sind.
Gut informierte Stadtratsmitglieder wie Jürgen Dörfler von den Freien Wähler fordern bereits, das heikle Thema nicht unter den Teppich zu kehren. "Wir müssen wissen, wer und wo sich in Nürnberg die meisten Menschen mit Corona anstecken", erklärt Dörfler und vermutet, dass sich integrationsunwillige Zuwanderer offensichtlich weniger an die Corona-Regeln halten würden. Die Bereitschaft die Ernsthaftigkeit der Covid-Bedrohung anzuerkennen, sei in den Nürnberger Einwanderer-Quartieren wohl nicht so stark ausgeprägt, findet Dörfler und fordert vom Freistaat mehr Tempo beim Impfen. "Neue Flugblätter in noch mehr Sprachen und noch mehr Streetworker auf den Straßen kann in Nürnberg nicht allein die Lösung sein", ist Dörfler sicher. Die grüne Gesundheitsreferentin Britta Walthelm vermutet, dass die häufigeren Wanderungsbewegungen beispielsweise für **Verwandtenbesuche im Ausland** der Hauptgrund für die aktuell erhöhte Infektionsrate unter den Nürnbergern mit Migrationshintergrund sind. Allerdings räumt die grüne Politikerin ein, dass der Migrationshintergrund im Gesundheitsamt nicht standardmäßig erhoben wird. "Wir sind aber gerade dabei, stärker in die Mikroanalyse einzusteigen", teilt Walthelm auf Anfrage weiter mit.

"Wir sehen, dass wir in Stadtteilen, die als sozial angespannt gelten, höhere Infektionszahlen haben", teilt Oberbürgermeister Marcus König (CSU) auf Anfrage mit. "Mir persönlich ist es wichtig, dass jetzt Menschen nicht stigmatisiert werden aufgrund solcher statistischen Zusammenhänge", sagt König und verweist auf eine neue Informationskampagne, mit der die Stadt unter der Überschrift "Abstand halten - lebenswichtig; Maske tragen - aber richtig" ganz aktuell möglichst viele Menschen über die Gefahr der Pandemie aufklären will.

"Um auch Menschen zu erreichen, die vielleicht schlechte Deutschkenntnisse haben, gibt es **mehrsprachige Informationsangebote** auf der Homepage der Stadt Nürnberg", sagt König. Außerdem habe man gemeinsam mit dem Klinikum vor einigen Wochen eine **Video-Kampagne** in 14 verschiedenen Sprachen zu den Gefahren der Pandemie gestartet.
Ohne Teile der Bevölkerung pauschal zu stigmatisieren, müssten dafür jetzt endlich alle Fakten auf den Tisch.

BR24
25.03.2021, 19:22 Uhr

Corona-Virus in Nürnberg: Bestimmte Stadtteile stärker betroffen

In manchen Stadtteilen in Nürnberg gibt es anteilig mehr Corona-Fälle als in anderen. Aus ersten Datenanalysen des Nürnberger Gesundheitsamts ist abzulesen, dass **in dicht besiedelten Stadtteilen überproportional häufig Corona-Infektionen** vorkommen.

Nürnberger Nachrichten
03.05.2021, 18:48 Uhr

Nürnberger SPD fordert Impfmobile in benachteiligten Stadtteilen

Die Nürnberger SPD hat den möglichst raschen Einsatz von Impfmobilen in benachteiligten Stadtteilen gefordert. Die Frage, wer wann geimpft wird, dürfe nicht zur sozialen Frage werden, sagte Nürnbergs SPD-Vorsitzender Nasser Ahmed.

In der Diskussion darum, wie wann wer gegen Corona geimpft werden soll, fordert die Nürnberger SPD Impfmobile für benachteiligte Stadtquartiere. Nürnbergs SPD-Vorsitzender Nasser Ahmed verwies darauf, dass die Stadt die Möglichkeit hätte, auf kommunaler Ebene gegenzusteuern, dass die Impfung zu einer sozialen Frage werde.

Menschen mit geringem Einkommen stärker von Pandemie betroffen

Besonders in Quartieren wie der Nürnberger Südstadt lebten nach Informationen der SPD viele Familien in beengten Wohnverhältnissen. Menschen in den unteren Einkommensschichten seien durch die Pandemie besonders hart getroffen. "Es ist eine Frage der Gerechtigkeit, ihnen den Zugang zu Impfterminen schneller und niedrigschwelliger zu ermöglichen", sagte Ahmed.

Enge Wohnverhältnisse, Armut und dichte Besiedelung

Beengte Wohnverhältnisse und Armut führen nach Einschätzung der Nürnberger Sozialdemokraten zu höheren Infektionszahlen. Das legten Untersuchungen aus anderen Großstädten nahe. Zudem hatte eine Datenanalyse des Nürnberger Gesundheitsamts vor einigen Wochen ergeben, dass dicht besiedelte Stadtteile überproportional von Corona-Infektionen betroffen sind.
Nürnbergs Gesundheitsreferentin Britta Walthelm (Grüne) nannte als Beispiele die Stadtteile Galgenhof, St. Leonhard, Steinbühl. Aber auch Schoppershof, Wöhrd und die Nordstadt wiesen damals Infektionszahlen auf, die über dem stadtweiten Durchschnitt lagen.

BR24

06.05.2021, 08:28 Uhr

Stadt Nürnberg will in benachteiligten Stadtteilen mehr impfen

Die Stadt Nürnberg will in Stadtteilen, in denen sich überproportional viele Menschen mit dem Coronavirus anstecken, das Impfen voranbringen – unabhängig von der Impfpriorisierung. Auch die Nürnberger Tafel will sich beteiligen.

Um das Infektionsgeschehen in benachteiligten Vierteln einzudämmen, will das Gesundheitsreferat der Stadt Nürnberg verstärkt in den betroffenen Stadtteilen Impfen. Im Gespräch seien drei Optionen, die so schnell wie möglich umgesetzt werden sollen, sagt Nürnbergs Gesundheitsreferentin Britta Walthelm (Grüne).

Mobile Impfteams und Impfungen bei der Tafel

Die Stadt will zum einen mobile Impfteams in die betroffenen Stadtteile schicken. Zum anderen ist geplant, Arztpraxen in den betroffenen Vierteln mit mehr Impfstoff zu versorgen, da die Wartelisten sehr lang seien, so Walthelm weiter. Zudem sollen auch Impfangebote bei der Nürnberger Tafel und ähnlichen sozialen Einrichtungen geschaffen werden.

Vertrauensverhältnis bei der Tafel

Dies begrüßt Brigitte Lischka, Kreisgeschäftsführerin des Bayerischen Roten Kreuzes (BRK) in Nürnberg, die zuständig für die Tafeln ist. "Ich finde es gut, wenn man an die Menschen herantritt, die sonst nicht so einen schnellen und einfachen Zugang haben", sagt Lischka. Bis es mit den Impfungen losgehen kann, wollen die Tafeln ihre Besucher informieren und für eine Impfung sensibilisieren. "Unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen kennen die Kunden und haben dann natürlich einen gewissen Zugang. Sie wissen zum Beispiel auch, welches Infomaterial die Menschen in welcher Sprache brauchen", sagt Lischka. Die Besucherinnen und Besucher der Tafel sollen bevor sie ihre Lebensmittel holen, die Möglichkeit erhalten, sich impfen zu lassen. An allen sechs Ausgabenstellen in Nürnberg hat Lischka bereits die nötigen Räume dafür organisiert.

Pläne sollen zügig umgesetzt werden

Die Stadt prüft nun, ob sie die Pläne auf der Basis der Impfverordnung bereits angehen kann. Denn eine Ausnahmegenehmigung wie sie etwa die Stadt Köln erhalten hat, um in ärmeren Stadtvierteln zu impfen, gibt es im Freistaat bislang nicht. Bayerns Gesundheitsminister Klaus Holetschek (CSU) hat angekündigt, sich des Themas erneut anzunehmen, spricht sich aber erstmal für mehr Aufklärung in den betroffenen Stadtteilen aus.

Dicht besiedelte Stadtteile betroffen

In Nürnberg verzeichnen dicht besiedelte Stadtteile überproportional häufig Corona-Infektionen, wie aus Daten des Nürnberger Gesundheitsamts hervorgeht. Zu den betroffenen Stadtteilen gehören im Süden Nürnbergs zum Beispiel Galgenhof, St. Leonhard oder Steinbühl. Aber auch im Norden der Stadt weist zum Beispiel Schoppershof mehr Infektionen auf. Dort wo Menschen auf engem Raum zusammenwohnen und häufig in Jobs arbeiten, die nicht im Homeoffice erledigt werden können, treten den Angaben zufolge vermehrt Corona-Fälle auf.

Wer wird derzeit geimpft?

Anfang Mai haben die Impfungen in der dritten Impfgruppe begonnen. Dazu gehören alle über 60-Jährigen sowie Personen mit bestimmten Erkrankungen und bestimmte Berufsgruppen. Auf Bundesebene wurde verlautbart, dass die Impfpriorisierung in absehbarer Zeit enden soll. Im Moment ist sie jedoch noch maßgeblich für die Impfungen.

Nürnberger Nachrichten
10.05.2021

Inzidenz: Doppelzählungen bescheren Nürnberg traurigen Spitzenplatz

Neben Statistikpannen hat es die Stadt mit breiter Streuung der Infektionen zu tun

NÜRNBERG - Ringsum sind deutliche Rückgänge bei den Corona-Infektionen zu verzeichnen. Nicht so in Nürnberg: Nach lange stagnierenden Werten knapp unter der 200er-Marke kletterte die Sieben-Tage-Inzidenz aktuell sogar wieder auf 222. Dazu haben offenbar nicht Neuansteckungen in größerer Zahl geführt, sondern Doppelzählungen - die nun bereinigt werden müssen.

Der unerwartet hohe Wert am Montag sorgte für einige Aufregung, auch im Rathaus. "Uns waren schon vorher einige Diskrepanzen zwischen unseren Zahlen und denen des Robert-Koch-Instituts(RKI) aufgefallen", erläutert Umwelt- und Gesundheitsreferentin Britta Walthelm. Eine Analyse am Wochenende habe ergeben, dass Labor-Ergebnisse von Folgetests bei zuvor schon Getesteten irrtümlich als Neuinfektion erfasst wurden. "Unterm Strich geht es um etwa 300 Fälle, die wir jetzt einzeln überprüfen müssen, um die Statistik zu bereinigen." In der Realität habe es deshalb keine Steigerung der Infektionszahlen gegeben, der Sieben-Tage-Wert müsste weiter deutlich unter 200 liegen - mit sogar leicht sinkender Tendenz, versichert Walthelm.
Unabhängig davon gibt es auf die Frage nach den wichtigsten Faktoren weiterhin nur die schon häufig wiederholte Formel: **"Den einen Treiber gibt es nicht".** Das Infektionsgeschehen sei schließlich nicht lokal oder regional begrenzt, gab kürzlich die Leiterin des Gesundheitsamts, Katja Günther, zu bedenken. Aber warum führt das dann ausgerechnet in Nürnberg zu einer solchen Belastung?

OB auf Tauchstation?

Licht in das Dunkel zu bringen - das wünschen sich immer mehr Bürger.

Rasch keimt auch der Verdacht auf, die Probleme könnten sich in bestimmten Wohnbezirken ballen - und obendrein sei die Scheu womöglich groß, das klar zu benennen. Helfen könnten da stadtteilbezogene Erhebungen und laufende Auswertungen. Die aber gibt es in Nürnberg bisher nur punktuell. Anders als etwa in Köln: Auf einer Online-Karte der Domstadt sind die jeweiligen Inzidenzwerte für jeden Bezirk abzurufen - dank einer Kooperation mit einem Fraunhofer-Institut aus der Nachbarschaft.

Freilich ist es längst mehr als eine Vermutung, dass allein schon die Lebensverhältnisse in dicht bebauten Stadtteilen mit engen Wohnungen eine zentrale Rolle spielen, dazu aber auch Pendlerströme und Arbeitsmigration sowie der überproportional hohe Anteil an Arbeitsplätzen, wo Abstände schwer einzuhalten (und vielleicht kaum zu kontrollieren) sind. Möglicherweise spielen indes auch Unkenntnis oder Vorbehalte eine Rolle, auch gegenüber dem Impfen.

Impfen in bestimmten Stadtteilen

"Deshalb wollen wir jetzt verstärkt auf Vereine und Organisationen zugehen, speziell auch von Zuwanderern, um Aufklärung zu verstärken", sagt OB Marcus König. Geplant sind auch Impfaktionen in verschiedenen Stadtteilen, natürlich mit verstärkter Einbeziehung der niedergelassenen Hausärzte. Für Gruppen wie die Erntehelfer im Knoblauchsland ist eine Impfaktion bereits angelaufen. Aktuell sind nur Einzelfälle aus landwirtschaftlichen Betrieben bekannt, so Umwelt- und Gesundheitsreferentin Britta Walthelm. Allerdings gelten gerade für die Erntehelfer strenge Quarantäne-Bestimmungen. Unter anderem, weil wiederholt Helfer zwar mit negativem Test eingereist waren, eine Nachprüfung aber doch ein positives Ergebnis brachte.